

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 89 (1963)

Heft: 10

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ein Berner namens Friedrich Merz

erlaubte sich den Frühlingsscherz,
sich eine knallige Krawatte,
die er aus San Francisco hatte,
an einem Werktag umzubinden.

Er sollte kein Verständnis finden:
Sein Chef, der ihn beiseite rief,
betrachtete ihn kurz und schief
und sprach ein wenig ungeduldig,
er sei es seiner Würde schuldig,
das Uding schleunigst zu entfernen.
Und wie's so geht bei Subalternen:
Merz mußte sich voll Mißvergnügen
dem Grauton der Umgebung fügen.

Das war im Jahre achtunddreißig.
Inzwischen, weil devout und fleißig,
stieg Friedrich auf zum Prokurist.

Doch wenn er ganz alleine ist,
dann greift er in verhaltinem Web
zur Hängemappe 19 B,
in der in bunter Farbenpracht
das Ding aus San Francisco lacht.

Der Empfang des Regierungschefs

Es trug sich vor etwa fünf Wochen auf dem Flugplatz Belpmoos zu, und weil es so demokratisch ist, kann ich mich nicht enthalten, es durch den Nebelspalter in schweizerischen Familien, Wartezimmern und Coiffeursalons ruchbar zu machen, denn es ist geeignet, fruchtbare staatsbürglerliche Gespräche auszulösen.

Eine Maschine der «Alpar» mit einer prominenten Ladung, darunter unser Bundespräsident Dr. Spühler und der Direktor des Eidgenössischen Luftamtes, flog aus Genf nach dem Belpmoos zurück. Der Pilot nahm rechtzeitig Verbindung mit dem Kontrollturm des Flugplatzes auf, damit die notwendigen Maßnahmen für Empfang und Weitertransport der Gäste getroffen werden konnten. Zur angegebenen Zeit rollte die Maschine auf die Piste, der Motor stand still, und nun ...

Was meinen Sie?

Nun wurde ein Steg an die Ma-

schine geschoben, der höchste Mann der Eidgenossenschaft entstieg unter den Blitzen der Reporterkameras dem Flugzeug und schritt auf einem roten Teppich zum Aufnahmegebäude, wo zwei schwarze Bundeshaus-Limousinen bereitstanden. Eine große Menschenmenge hatte sich zum Empfang eingefunden, und als nun der Bundespräsident grüßend die Hand hob, stieg begeisterter Jubel auf.

Meinen Sie?

Dann verwechseln Sie Herrn Dr. Spühler mit Brigitte Bardot oder Louis Armstrong.

Es ging nämlich etwas anders zu: Die Maschine rollte auf die Piste, der Motor stand still, und nun ... Nun geschah vorerst überhaupt nichts. Das Belpmoos ist ja besonders im Winter eine recht verlassene Gegend, und da der dienstuende Alpar-Beamte im Restaurant saß, konnte der Pilot, der auf Hilfe von außen angewiesen war, seinen Sitz nicht verlassen. Die Passagiere dagegen – was hätten sie sonst tun sollen? – öffneten den Schlag, sprangen auf den Boden hinunter und machten sich auf die Suche nach einem Transportmittel, um in die Hauptstadt zurückzukehren.

Nein – glauben Sie jetzt nicht, auch in diesem Punkte hätte es nicht geklappt! Es waren Fahr-



Hören Sie doch auf

sich den Kopf zu zerbrechen über Ihr Ziel für die Sommerferien! Suchen Sie Ruhe und Erholung? Reisen Sie an den THUNERSEE! Unterhaltung? Machen Sie gerne Ausflüge? Lieben Sie Badebetrieb? Alles finden Sie am THUNERSEE!

zeuge zur Stelle; freilich nicht die erwarteten, sondern zwei herzige kleine Taxi, in denen man, wenn man etwas zusammenrückte, sogar Platz hatte.

Für die nötige Feierlichkeit war dadurch gesorgt, daß die beiden Autos immerhin 8 Zylinder und 12 Pferde boten.

Wir ziehen aus diesem Ereignis drei Schlüsse:

1. Der «Alpar» kann bestimmt nicht der Vorwurf gemacht werden, sie treibe Personenkult oder nehme die Konjunkturdämpfung nicht ernst.
2. Unser Bundespräsident ist ganz anders als de Gaulle.
3. So etwas kann nur in der Schweiz – und fast möchte man sagen: nur auf dem Belpmoos – vorkommen.

Notre Dame de Berne

Wenn Sie Frau Kormann nicht kennen, dann kennen Sie Bern nicht so, wie Sie es kennen sollten, denn dann sind Sie noch nie auf unserem Münsterturm gewesen. Es ist nämlich seit mehr als fünfzig Jahren so gut wie ausgeschlossen, die obere Galerie zu betreten, ohne daß Frau Kormann, die Turmwartin, das Gittertor zuoberst im Wendeltrepentürmchen aufschließt.

Wer sonst kann sich rühmen, in einer so alten Altstadtwohnung daheim zu sein? Am 11. März 1421 «ward der erste stein geleit an diser kilchen», steht unten am Hauptportal, rund fünfzig Meter unter ihrer heimeligen Wohnung hoch über dem Dächergewirr.

Frau Kormann ist vor kurzem 75-jährig geworden, und es wäre interessant, zu wissen, wie oft in ihrem Leben sie schon mit Märinetzli, Milchhäfeli und Ghüderchübel über die 253 Stufen auf- und abgestiegen ist. Daß diese Lebensweise gesund und jung erhält, sieht man ihr an, und ich möchte bei dieser Gelegenheit das Treppensteigen als Gesundheitssport all jenen empfehlen, die vor lauter Fettlebigkeit kaum mehr imstande sind, einen Liftknopf zu drücken. Nehmt euch ein Beispiel an Frau Kormann! Sie hat in ihrer hochgelegenen Wohnung ohne Lift zwei Weltkriege, mehrere Stadtpräsidenten und viele Gewitter meteorologischer und politischer Natur ohne Schaden überstanden, und ich kann ihr nur von Herzen wünschen, daß sie noch lange auf ihrem Posten bleiben darf, um den ich sie beneide. Denn man stelle sich einmal vor, wieviel sie gespart haben muß:

50 Jahre à 365 Tage, macht 18 250 Tage, und wenn sie pro Tag auch nur ein einziges Mal die Eintritts-

Kennet Der dä?



Röbi reist im Nachzug aus Paris nach Bern zurück. Im Morgengrauen, kurz nach Delle, öffnet ein Zollbeamter die Abteiltür, schaut prüfend ins Gepäcknetz und fragt: «Wyße? Rote? Cognac?» «Nei mercis, sagt Röbi. «I trinke nie vorem Zmittag.»

*

Joggi von der Chrachenegg kommt nach zwanzig Jahren wieder einmal nach Bern. Beim Bärenplatz überquert er trotz rotem Fußgängersignal die Fabrbahn. Ein Polizist pfeift und ruft: «He da – das rote Liecht gilt o für Euch, Mano!» «Chaisch dänke», gibt Joggi zurück, «i bi ke Hiesige!»

gebühr von 20 Rappen hätte bezahlt müssen, wäre sie auf 3650 Franken Auslagen gekommen! Ob sie das auf der Steuererklärung angeben muß? Hoffentlich nicht. Und wenn sie es müßte, dann könnte sie aus Rache den Flaumer gegen die kantonale Finanzdirektion ausschüttern, deren Büros in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft liegen. Aber Frau Kormann ist nicht so. Also: Wer sie noch nie gesehen hat, soll das nächstens nachholen. Der Münsterturm ist der einzige Ort der Schweiz, der für zwanzig Rappen erstklassiges Fernsehen bietet. Ein Rundgang auf seiner oberen Galerie ist etwas Einmaliges. Darum steht auch auf den Eintrittskarten, die einem Frau Kormann aushändigt: «Für einen einmaligen Besuch.»

Noch einmal Pentagon

Im Nebi Nr. 6 habe ich in etwas fahrlässiger Weise die Aeußerung getan, die Bezeichnung «Pentagon» für das Bürogebäude des Eidg. Militärdepartementes sei nicht ganz einleuchtend.

Inzwischen hat mir ein Berner, der in Thalwil wohnt, aber offenbar noch bei völliger geistiger Frische ist, eine einleuchtende Erklärung geliefert: Man müsse nur «Pennagon» schreiben, dann sei alles klar.

Tatsächlich!

Damit lassen sich alle Elemente des Wortes sinnvoll deuten: Penn-Tag-on. «Penn» kommt aus dem Vulgar-deutschen und bedarf keiner Erläuterung, «Tag» ist ebenfalls klar, und «on» ist zweifellos die englische Präposition, die im Zusammenhang mit Tätigkeitswörtern die Bedeutung von «weiter» hat.

Also: «Pennagon» = «Schlaf am Tage weiter.»

Ueli der Schreiber